

Sebastian Knospe

# Entlehnung oder Codeswitching?

Sprachmischungen mit dem Englischen  
im deutschen Printjournalismus



# 1 Einleitung

## 1.1 Anlage und Zielsetzung der Arbeit

Um den kommunikativen Anforderungen im Zeitalter von Globalisierung und europäischer Einigung gerecht werden zu können, benötigen Sprecher<sup>1</sup> neben Kompetenzen in ihrer Erstsprache wenigstens auch grundlegende Kenntnisse in einer weiteren Sprache (vgl. Genesee 2004: 547). Die Rolle einer *lingua franca* übernimmt dabei heute vor allem das Englische. Damit fungiert es zugleich als eine wichtige Kontaktsprache, die vielfältige Formen der *Sprachmischung* hervorbringen kann (vgl. Kachru 1992: 214; Koll-Stobbe 2000: 56-64, Treffers-Daller 1994: 29; Winford 2003: 1 ff.; Földes 2005: 68 ff.).

Die vorliegende Untersuchung sucht dies anhand des Gegenwarts-Kontakts zwischen dem Englischen und dem Deutschen zu exemplifizieren.<sup>2</sup> In der Vielzahl der schon vorliegenden Studien, die ihr Augenmerk auf den Transfer zwischen dieser Spendersprache und diesen oder anderen Empfängersprachen legen, stehen gängigerweise etablierte Wortübernahmen bzw. *Anglizismen* im Zentrum. Dagegen liegt dieser Arbeit die These zugrunde, dass solche habituell gebrauchten Entlehnungen zwar weiterhin überwiegen, aber nur einen Teil des Spektrums des Kontakts mit dem Englischen beschreiben. Anders ausgedrückt, wird also postuliert, dass sich heute in verschiedenen Kommunikationsbereichen darüber hinaus auch andere, eher ephemere Phänomene der Sprachmischung stärker manifestieren. Davon ausgehend soll in dieser Studie untersucht werden, ob und in welchem Maße sich, wie von Busse/Görlach (2002: 13 f.) und Androutsopoulos (2003: 3) konstatiert, verstärkt auch ein situatives *Codeswitching* zwischen dem Deutschen und dem Englischen nachweisen lässt.<sup>3</sup>

---

1 In dieser Arbeit wird der Begriff *Sprecher* (synonym auch: *Sprachbenutzer*) in einem umfassenden Sinne eingesetzt. Er bezieht sich, soweit nicht anders vermerkt, nicht ausschließlich auf mündliche Gebrauchskontexte, sondern inkludiert auch die schriftliche Kommunikation. Um den Ausdruck möglichst einfach zu halten, wird in dieser Untersuchung zudem das Maskulinum generisch gebraucht.

2 Vgl. zu diesen Begriffen Kap. 3.1 und Kap. 4.3.2. Die umgekehrte Konstellation (mit dem Englischen als Empfängersprache) ist nicht Gegenstand dieser Arbeit. Zu Übernahmen deutschen Wortguts in das Englische vgl. etwa Stanforth (1996) und das Wörterbuch von Pfeffer/Cannon (2010).

3 Der Terminus *Kode* dient dazu, eine Festlegung nur auf den Kontakt zwischen Standard-Sprachen zu vermeiden, da auch Dialekte in Kontaktszenarien eingebunden sein können (vgl. Myers-Scotton 1998: 3). Er hilft insofern, die problematische Scheidung von *Sprachen* und *Dialekten* zu umgehen, weil weder die kommunikative Reichweite noch die areale Bindung als eindeutige Distinktionskriterien taugen, zumal die Klassifikation auch

Als Datenbasis für diese Arbeit dient ein synchrones Pressekorpus. Dieses stützt sich auf 52 direkt aufeinanderfolgende Ausgaben des Nachrichtenmagazins *Der Spiegel* aus den Jahren 2006 und 2007, die einer Totalexzerption unterzogen wurden. Obwohl Kodewechsel erst seit einiger Zeit auch für die schriftliche Kommunikation stärker untersucht werden und anderen Produktions- und Rezeptionsbedingungen als im Mündlichen unterliegen, sprechen für die Wahl eines Printmediums einige Gründe: Zunächst sind Pressequellen empirisch gut auszuwerten. Als Massenmedien erreichen sie zudem eine mehr oder minder große Leserschaft und pflegen einen Sprachgebrauch, der vielfach bestimmte linguale Trends widerspiegelt oder selbst anstoßen kann. Die Entscheidung, konkret den *Spiegel* auszuwerten, rührt wiederum daher, dass das Magazin als größte bundesdeutsche Wochenzeitschrift in den letzten 60 Jahren wie kaum ein anderes Printmedium systematisch zu Studien zum deutsch-englischen Sprachkontakt herangezogen worden ist. Deutlich wird dies an einer ganzen Reihe von germanistischen und anglistischen *Spiegel*-basierten Untersuchungen. Von Carstensen (1963/1965) über Schelper (1988), Yang (1990) und Zürn (2001) bis hin zu Onysko (2007) dokumentieren diese eine ständige Zunahme der Frequenz der Übernahmen aus dem Englischen innerhalb der letzten Dekaden. Carstensen (1965: 22, 1971: 11 ff.) charakterisiert den *Spiegel* gar als ein wichtiges „Einfallstor“ für englisches Sprachgut in das Deutsche. Im Übrigen bemerkt er eine besondere Kreativität der *Spiegel*-Journalisten im Umgang mit englischem Sprachmaterial. Ungeachtet der verschiedenen methodischen Ausgangspunkte dieser Untersuchungen bietet daher gerade dieses Blatt eine geeignete Untersuchungsgrundlage.

## 1.2 Gliederung der Arbeit

Nach einigen Reflexionen über das Wesen von Sprachkontaktsituationen im Allgemeinen wird Kap. 2 im Anschluss an diese Einleitung zunächst den veränderten Stellenwert des Englischen in Deutschland aufzeigen. Ich werde hierbei verdeutlichen, dass sich insbesondere in der jüngeren Sprechergeneration von heute ein gradueller Bilingualismus herausgebildet hat. Dies verbindet sich mit der These, wonach so zwischen dem Deutschen und Englischen als strukturell verwandten Sprachen verschiedene Formen der Interaktion forciert werden. Die dadurch erzeugten Sprachmischungen umfassen, so werde ich illustrieren, Ad hoc- und etablierte Phänomene, die sich mit dem klassischen Anglizismen-Begriff allein nicht

---

von politischen Faktoren beeinflusst wird (vgl. Romaine 1994: 12, Trudgill 2004, Wardhaugh 2006: 25-27). Theoretisch inkludierbar sind unter dem Begriff *Kode* aber auch spezifische Register oder die Zeichensprache. Koll-Stobbe (2000: 44) spricht daher ebenso von *Kode-Kontakten*.

hinreichend abbilden lassen. Danach sollen die Spezifika des Nachrichtenmagazins *Der Spiegel*, die Gründe für die gewählte Methode der Totalexzerption und die Zusammensetzung des beleuchteten Korpus erläutert werden.

Ziel der darauf folgenden Kapitel 3 und 4 ist es, die für die Beschreibung der verschiedenen Modi der Sprachinteraktion notwendigen Konzepte darzulegen. Dies soll das theoretische Fundament für einen ganzheitlichen Beschreibungsansatz liefern, der darauf gerichtet ist, die mögliche Breite an Kontaktphänomenen zu erfassen.

In der Annahme, dass diese weiterhin das Bild bestimmen, wendet sich Kap. 3 unter kurzer Abgrenzung vom Phänomen der *Interferenz* den *Entlehnungen* zu. Traditionell werden sie lexikologisch beschrieben und sind mit Blick auf die Spendersprache Englisch inzwischen auch lexikographisch gut dokumentiert (vgl. die Wörterbücher von Carstensen/Busse 1993, 1994, 1996 und Görlach 2001). Im Mittelpunkt der Betrachtungen in Kap. 3 stehen die Systematik ihrer Klassifikation sowie in dieser Hinsicht auftauchende Grenz- oder Problemfälle. Hierbei werden Erkenntnisse aus allgemeiner orientierten kontaktlinguistischen Werken wie auch aus germanistischen und anglistischen Arbeiten speziell zu Anglizismen im Deutschen einfließen. Zudem werden die diversen Termini, die sich in verschiedenen, älteren und jüngeren Lehn-Modellen finden, synoptisch aufgearbeitet. Am Ende des Kapitels soll diskutiert werden, ob Görlachs (2003) einflussreiche operative Definition, die nur bestimmte Bereiche der Entlehnung und Lehnwortbildung einschließt, auch für diese Arbeit angemessen erscheint.

Kap. 4 erörtert sodann, in welchem Verhältnis Lehn-Phänomene zu Produkten des Codeswitching stehen. An dieser Stelle wird zu klären sein, ob und auf welche Weise eine Abgrenzung beider Erscheinungen machbar bzw. sinnvoll ist und wie sich Kodewechsel im Mündlichen oder wie hier im schriftlichen Gebrauch strukturell auffächern. Nach einer Besprechung der einschlägigen internationalen Literatur zum Thema werde ich herausstellen, dass speziell Muyskens (2000) Typologie ein integratives Modell liefert, mit dem sich Kontaktphänomene zwischen den Polen der Entlehnung und des Codeswitching adäquat darstellen lassen. Mit einigen Modifikationen, die in diesem vom Autor selbst nicht in den Blick genommenen printmedialen Untersuchungsrahmen angezeigt sind, soll seine Taxonomie deshalb auch dem praktischen Teil dieser Arbeit zu Grunde gelegt werden.

Eine wichtige Annahme ist dabei, dass bei Entlehnung und Codeswitching neben soziolinguistischen Parametern (s. Kap. 2.1) auch die strukturelle Verwandtschaft zwischen den beiden Sprachen von Belang ist. Ausgehend von einem gerafften kontrastiven Überblick über die Strukturen des Deutschen und des Englischen (s. Kap. 2.3.2) werden die Kap. 3 und 4 die Bedeutung dieses Faktors

systematisch ausleuchten. Im Sinne einer komplexifizierenden Darstellung werden somit auch klassische Modelle der Lehn- und Codeswitching-Forschung, die an sich bereits häufiger diskutiert worden sind, speziell unter diesem Aspekt gesichtet. Im Zuge dessen wird zum einen deutlich werden, dass strukturelle Differenzen zwischen den miteinander verschränkten Kodes, soweit sie nicht durch Integrationsmechanismen abgebaut werden, an bestimmten Stellen u.U. aufmerksamkeitslenkend genutzt werden können. Zum anderen werde ich darlegen, dass Ähnlichkeiten in den Strukturen der in Kontakt befindlichen Sprachen bestimmte Typen der Sprachmischung zu erleichtern vermögen (vgl. z.B. Haugen 1956: 45-48, Romaine 1995: 57 f., Sebba 1998, Winford 2003: 42-46, 158 f.). Überdies soll gezeigt werden, dass strukturelle Gemeinsamkeiten ein besonderes Potential für Ad hoc-Bildungen bergen, bei denen die Grenzen zwischen den Sprachen kreativ verschwimmen. Bislang werden solche Fälle eines „intimen“ Zusammenspiels zweier Sprachen in der Forschung kaum resp. nur in Einzelstudien thematisiert (vgl. z.B. Carstensen 1971, Clyne 1972: 103 f., Görlach 2003: 29 f., Onysko 2007: 311 f., Koll-Stobbe 2009: 38, Knospe 2010). Dadurch werden sie meist nicht hinreichend im Gesamtspektrum der Resultate verortet, die aus dem Sprachkontakt mit dem Englischen erwachsen. Diese Studie sucht in Anlehnung an Muyskens (2000) Modell dagegen auch solche Produkte der Kodeinteraktion miteinzubeziehen. Zu beachten ist jedoch, dass sie sich wie die meisten Ad hoc-Bildungen nicht mit korpuslinguistischen Methoden aufspüren lassen. Bei Mitnutzung des *Spiegel*-Archivs setzt diese Arbeit daher auf eine manuelle Datenanalyse.

Diese und weitere methodische Erwägungen werden in Kap. 5 näher besprochen, das seinerseits in den empirischen Teil der Arbeit überleitet. Wie schon angedeutet, wird Muyskens (2000) Typologie hier als praktische Analysemethode eingesetzt. Nach einer Präzisierung der angewandten Zählweise wird zunächst ein Überblick über die frequentielle Verteilung der einzelnen Typen der Sprachmischung im *Spiegel* gegeben. Im Lichte dieser Daten, bei deren Auswertung, soweit möglich, auch ein Vergleich zu früheren *Spiegel*-Studien gezogen werden soll, werde ich die Berechtigung der dieser Arbeit zugrunde liegenden These zur heutigen Bedeutung des Englischen als Kontaktkode prüfen.

Nach diesem kurzen quantitativen Überblick sollen die nach Muyskens (2000) Typologie klassifizierten Manifestationsformen des Kontakts mit dem Englischen im *Spiegel* in den Kapiteln 6-8 eingehend qualitativ untersucht werden. Gemäß der unterschiedlichen Häufigkeit der Einzelklassen weisen diese Kapitel eine stark unterschiedliche Länge auf. Eingang finden in die Einzelfallbetrachtungen sollen einerseits die formalen Charakteristika der verschiedenen Typen der Sprachmischung einschließlich der für die Wort-Ebene traditionell beleuchteten Wege der Integration englischen Materials in das Deutsche. Anderer-

seits werden hier die stilistischen Funktionen der einzelnen Sprachmischphänomene behandelt. Im Rahmen des hier gewählten breiten Beschreibungsansatzes sollen wie erläutert auch seltener vorzufindende, dafür aber stilistisch besonders markierte Kontaktphänomene in Betracht genommen werden, bei denen das Englische ad hoc aktiviert wird. Da diese wegen ihrer hohen Kontextbindung mit spezifischen Anforderungen an die Dekodierfähigkeiten der Rezipienten verbunden sind, soll darauf geachtet werden, ob und wie die Leser in ihrer Interpretation durch journalistische Informationssetzungen geleitet werden.

Kap. 9 resümiert die wesentlichen Befunde dieser Arbeit, während der Anhang die in dieser Studie beispielhaft diskutierten Produkte der Sprachmischung aufschlüsselt.